



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Illustrierte Kriegs-Chronik

Weber, Johann Jakob

Leipzig, 1871

Sechstes Kapitel. Saarbrücken - Spichern. Recognoscirungen an der Saar seit dem 19. Juli. - Angriff der Frnzosen auf Saarbrücken und Beschießung von St. Johann am 2. August. - Der Kampf bei Spichern ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50743](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50743)



— Gedenkbuch an den Deutsch-Französischen Feldzug von 1870 —

Sechstes Kapitel.

Saarbrücken — Spichern.

Reconnoissirungen an der Saar seit dem 19. Juli. — Angriff der Franzosen auf Saarbrücken und Beschießung von St. Johann am 2. August. — Der Kampf bei Spichern am 6. August. — Ergebnisse dieses Tages.



Die preussischen Grenzstädte Saarbrücken und St. Johann einander an beiden Ufern der hier bereits schiffbaren Saar gegenüberliegen und durch eine Brücke verbunden sind, hatten ein Bataillon Infanterie und drei Schwadronen des 7. Manen-Regiments die Grenzwaht übernommen. Von der Lauter und der Sauer wenden wir uns also nunmehr zur Saar, um gleichzeitige und den im vorigen Kapitel erzählten selbst vorangegangene Ereignisse zu schildern.

Am 19. Juli, dem Tage, an welchem in Berlin die französische Kriegserklärung übergeben wurde, weckten früh gegen drei Uhr Lärmzeichen die Truppen, und die Vorposten brachten die Meldung, daß ein französisches Jäger-Regiment zu Pferde die Grenze überschreite. Rasch waren die Manen-Schwadron des Rittmeisters v. Luck und ein Theil einer zweiten Schwadron unter Führung des Premier-Lieutenants v. Müller im Sattel und trabten dem Feinde entgegen, der jedoch den Angriff nicht erwartete, sondern sich nach einigen Schüssen aus den Karabinern zurückzog, von den

Manen bis auf lothringisches Gebiet verfolgt. Dieser erste Act von Feindseligkeiten in diesem Kriege nahm daher ein unblutiges Ende.

Die schwache preussische Grenzhut mußte sich jedoch auf ernstere Angriffe gefaßt machen, als sie erfuhr, daß auch die französischen Infanterie-Regimenter Nr. 23 und 67 der Grenze nahe standen. Schon am Morgen des 23. Juli erschien ein Bataillon und eine Schwadron in dem Dorfe Vers-

weiler und eröffneten ein Feuer gegen die am rechten Saarufer aufgestellte deutsche Feldwache, ohne jedoch einen Mann zu treffen, während mehrere Franzosen durch deutsche Kugeln verwundet wurden.

Die preussischen Manen streiften nach Lothringen hinein und es gelang ihnen, einen Theil der Schienen auf der Bahn von Saargemünd nach Hagenau aufzureißen. Bei einer am 27. Juli gegen St. Arnual vorgenommenen Reconnoissirung stieß man auf etwa



General Carl Friedrich von Steinmetz,
Vizekommandirender der 6. (Kob.) Armee des deutschen Heeres.

40 französische Infanteristen und einige berittene Jäger und vertrieb sie durch Schüsse. Am folgenden Tage wiederholten sich solche Vorgänge, und es zeigte sich, daß die Franzosen Batterien auf den Spieherer Höhen aufgestellt hatten. Bald fiel auch eine Granate auf den Exercierplatz in Saarbrücken, jedoch ohne zu plagen. Am 30. Juli unternahm die Franzosen einen Angriff auf Saarbrücken selbst, der zwar abgewiesen wurde, allein bei der Verfolgung des Feindes stießen die Preußen auf so überlegene französische Streitkräfte, daß der Rückzug nöthig wurde.

Wir erwähnen dieser kleinen Vorgänge, womit der Krieg eingeleitet wurde, nicht ohne besonderen Grund. Das dreiste und zuversichtliche Vorgehen der Besatzung von Saarbrücken sollte nämlich dem Feinde die Meinung beibringen, daß er ansehnliche Streitkräfte vor sich habe, und dieser Zweck wurde wirklich erreicht. Es wäre den Franzosen ein Leichtes gewesen, sich Saarbrückens gleich in den ersten Tagen des Krieges zu bemächtigen, und die vorgelegte preussische Militärbehörde, welche eine solche Absicht voraussetzen mußte, hatte daher auch die Räumung der Stadt befohlen. Der Commandant, Oberstlieutenant v. Pestel, stellte jedoch vor, daß der Feind sich in Ungewissheit über die Stärke der Besatzung von Saarbrücken befinde, eine bedeutende Macht in unmittelbarer Nähe vermuthet und einem ersten Zusammenstoße ausweichen wolle, bis seine Vorbereitungen dafür beendet seien. Eine Räumung Saarbrückens sei daher nicht erforderlich. Daraufhin wurde der betreffende Befehl zurückgenommen, und das war gut, denn als sich Napoleon endlich entschloß, einen Schlag zu führen, erfolgte er dennoch mit einer Schüchternheit, die den Spott herausgefordert hat. Seine Haltung findet jedoch ihre Erklärung in Folgendem:

Die Ansammlung großer deutscher Truppenkörper, die früher nur vermuthet worden war, erfolgte nun wirklich, und zwar mit ungläublicher Schnelligkeit. Namentlich hatte man im französischen Hauptquartiere erfahren, daß in der Rheinpfalz eine Armee bereitstand, dem Marschall Mac Mahon den Rückzug aus dem Elsaß abzuschneiden, daher ihm der Befehl erteilt wurde, sich rasch dem kaiserlichen Heere anzuschließen und dessen langgedehnte und dünne Aufstellung zu verstärken. Um ihm diese Bewegung zu erleichtern, sollte die erste deutsche Armee durch einen Vorstoß auf Saarbrücken beschäftigt werden. Zugleich konnte den Pariser durch eine schwungvolle Schilderung der Sache ein blauer Dunst vorgemacht und der Glaube beigebracht werden: der Kaiser habe die Initiative ergriffen und durch ein siegreiches Gefecht den Feldzug eröffnet. So wurde denn mit dem Frossard'schen Corps am 2. August der Angriff auf Saarbrücken unternommen, und die kaiserlichen Fiebern thaten ihr Möglichstes, um dieses unbedeutende Treffen herauszuputzen.

Frankreich las zuerst im „Moniteur“ den nachstehenden kurzen Bericht: „Heute, 2. August, 11 Uhr Morgens haben die französischen Truppen einen ersten Kampf mit den preussischen bestanden. Unsere Armee hat die Offensive ergriffen, die Grenze überschritten und das preussische Gebiet überfallen. Trotz der starken feindlichen Stellung waren einige Bataillone hin-

reichend, die Höhen zu nehmen, welche Saarbrücken beherrschen, und unsere Geschütze haben den Feind schnell aus der Stadt vertrieben. Der Anprall unserer Truppen war so unwiderstehlich, daß sie nur geringe Verluste erlitten. Um 11 Uhr begann der Kampf und um 1 Uhr war er beendet. Der Kaiser war bei dem Unternehmen zugegen und der kaiserliche Prinz beständig in seiner Begleitung, so daß er die Feuertaufe auf dem Schlachtfelde erhielt. Durch Geistesgegenwart und Kaltblütigkeit machte er sich des Namens würdig, den er trägt. Um 4 Uhr ist der Kaiser nach Metz zurückgekommen“.

Ferner wurde ein Schreiben des Kaisers an seine Gemahlin veröffentlicht: „Louis hat die Feuertaufe erhalten; er bewies eine bewundernswürdige Kaltblütigkeit und schien nicht erregt. Eine Division des Generals Frossard nahm die Höhen, welche das linke Ufer der Saar beherrschen. Wir waren in erster Reihe, und die Gewehr- und Kanonenkugeln fielen zu unseren Füßen nieder. Louis hat eine Kugel aufgehoben, die dicht neben ihm einschlug. Mehrere Soldaten vergossen Thränen, als sie ihn so gefaßt sahen. An Todten hatten wir nur einen Officier und zehn Soldaten“.

Der letzte Satz war sehr geeignet, die Illusionen zu fördern, welche die vorhergehenden bewirken sollten. Wie konnte von einer großen Affaire gesprochen werden, wenn sie nur so unerhebliche Opfer gekostet hatte.

General Frossard hat den Pariser durch einen umfangreichen Schlachbericht eine Unterhaltung zu verschaffen gesucht. Wir theilen denselben nachstehend mit:

„Sire! Ich habe die Ehre, Ew. Majestät Bericht zu erstatten über die am heutigen Tage vom II. Armeecorps vollzogene Operation. Gemäß seiner Ordre hatte dasselbe sich jener Positionen zu bemächtigen, welche am linken Ufer der Saar gelegen, die Höhe von Saarbrücken beherrschen.

Die Division Bataille bildete die erste Linie; ihr rechter Flügel stützte sich auf die Division Laveaucoupet und eine 12pfündige Reservebatterie, der linke Flügel fand Schutz (sic!) in der ersten Brigade der Division Vergé und einer zweiten 12pfündigen Batterie.

Der General Bastoul, welcher zu Spichern stand und den Befehl hatte, die Bewegungen des rechten Flügels zu leiten, hatte die Ordre erhalten, zwei Bataillone vorzuziehen, um sich des Dorfes St. Arnual zu bemächtigen und sodann die dasselbe beherrschenden Höhen in Besitz zu nehmen. Inzwischen sollte der Rest seiner Brigade, nachdem er in die vorwärts von Spichern gelegene Schlucht herabgestiegen, in der Front jene Positionen angreifen, welche sich zur Rechten der Straße von Forbach nach Saarbrücken befinden.

Der anderen Brigade der Division Bataille war als Angriffsobject das obengenannte Terrain des Schlachtfeldes überwiesen; dasselbe war durch drei Escadrons des 5. Chasseurregiments aufgeklärt worden.

Endlich sollte der Oberst Du Ferron vom 4. Chasseurregiment mit einer Escadron seines Regiments und mit zwei Bataillonen der 1. Brigade

Bilder-Chronik.

Karl Friedrich v. Steinmeyr, königl. preussischer General der Infanterie. — Karl Ernst Oskar v. Sverling, königl. preussischer Generalmajor. — Die Belagerung von St. Johann bei Saarbrücken am 2. August. — Eine preussische Feldbatterie erzwingt die Aufseher zu den Höhen bei Spichern am 6. August. — Die Erstürmung der Höhen des französischen Generals Douine durch preussische Truppen im Forstgebirge am 7. August. — Ankunft Kriegsgefangener in Berlin. — Fernschreiben aus dem Hauptquartier von Saarbrücken.



Karl Friedrich v. Steinmeyr, königl. preussischer General der Infanterie. — Jahr-Oberbefehlshaber der ersten deutschen Armee wurde der General v. Steinmeyr, bis zum Beginn des Krieges Commandeur des V. Armeecorps, ernannt. In dieser Wahl war der König theils durch die großen militärischen Verdienste des Generals, theils durch dessen Popularität in der Armee bestimmt worden. Die Action seines Heeres eröffnete General v. Steinmeyr sehr rühmlich durch die Wiedereinnahme von Saarbrücken, Erstürmung der Höhen von Spichern und Zurückwerfung

Bilder-Chronik.

des Frossard'schen Corps. — Karl Friedrich v. Steinmeyr ist am 27. December 1796 in der freundlichen thüringischen Stadt Eisenach zur Welt gekommen. Sein Vater wurde ihm früh durch den Tod entzogen, so daß der Mutter die Aufgabe zufiel, den feurigen Knaben zu erziehen, bis er im Alter von zehn Jahren im Cadettenhause zu Kulm Aufnahme fand. Im Jahre 1807 siedelte er mit den Jünglingen dieser Anstalt nach Stettin und später nach Berlin über. Schon im Februar des Jahres 1813 trat Steinmeyr als Portepicentofficier in das 1. Garderegiment und am 5. März als Kommandeurenant in das 1. ostpreussische Infanterieregiment. Der erst sechzehnjährige Jüngling nahm unter York an den Feldzügen dieses und des nächstfolgenden Jahres tapfer theil, wurde mehrmals verwundet und für den in den Schlachten von Lützen und Paris bewiesenen Muth mit dem Eisernen Kreuz decorirt. Da das York'sche Corps sich nicht am Einzug in die französische Hauptstadt betheiligte, so bekam auch Lieutenant v. Steinmeyr diesmal Paris nicht zu sehen; doch konnte er dies 1815 nachholen, wo sein Regiment, abgleich es nicht mit in den Kampf eintrat, doch den siegreichen Armeen folgte und so zum zweiten Einzug in Paris zurecht kam. Nach geschlossenem Frieden wurde das 1. ostpreussische Regiment wieder in seine alte Garnison Königshagen verlegt, wo Steinmeyr bis 1818 verblieb. Nachdem ward er zur Dienstleistung beim Garderegiment commandirt und später

Bilder-Chronik.

zum 2. Garderegiment versetzt. Nach einem dreijährigen Besuche der berliner Kriegsschule arbeitete Steinmeyr in den Jahren 1825 bis 1827 im topographischen Bureau. Bis 1848 unterbrochen keine Ereignisse von Belang den gleichförmigen Gang seines militärischen Dienstes und seine Beförderungen erfolgten in ziemlich langen Zwischenräumen. Bis 1835 hatte er es bis zum Hauptmann erster Klasse gebracht, 1839 führte er das hülfelborfer Gardelandwegerbataillon und von 1841 bis 1848 ein Bataillon des Gardereservebataillons. In der Geschichte des berliner Straßenkampfes vom 18. März des Revolutionsjahres hatte auch Steinmeyr eine Rolle; er nahm an der Erstürmung der Barricaden an der Spitze seines Bataillons theil. Eine Gelegenheit zur Auszeichnung bot dem eifrigen Officier in diesem Jahre der Krieg gegen Dänemark. Er führte bei Schleswig und Düppel das Königsregiment Nr. 2, und die von ihm bewiesene Tapferkeit wurde durch den Orden pour le mérito belohnt. Noch im Herbst von 1848 erhielt er den Befehl über das 32. Infanterieregiment und befehligte mit demselben die Grenze gegen Dessau zum Schutze des kaiserlichen Hauses. Inzwischen erfolgte seine Ernennung zum Commandanten in Brandenburg; 1850 begab er sich in gleicher Eigenschaft nach Kassel und hatte darselbst die Befehl über das Staatschlags- und der Waffen aus dem Zeughause zu verwalten. Im kommenden Jahre finden wir ihn in einer Thätigkeit, die ihm außerordent-

der Division Bergé eine Recognoscirung bis nach Gersweiler vornehmen, um die Bewegungen des II. Corps mit denen des Marshalls Bazaine zu verbinden.

General Bataille führte sofort seine erste Brigade vor; er ging über die Abhänge zur Linken der Saarbrücker Straße und stellte die Verbindung mit seiner 2. Brigade durch ein Bataillon des 23. Linien-Infanterieregiments her.

In aufgelösten Colonnen marschirend und durch zahlreiche Trailleurs gedeckt, hatten die Bataillone des 24. und 8. Linienregiments schnell die verschiedenen Terrainhindernisse zurückgelegt, welche das sehr coupirt und beholzte Gelände bietet. Ein Bataillon des 8. Linienregiments, welches sich mitten durch das Gehölz dirigitirte, folgte der Eisenbahn bis zur Höhe des Dorfes Trotant; hier sammelten sich die Bataillone des Regiments und kamen gleichzeitig auf dem Exercierplatz zur Rechten an.

Auf den Höhen, vor der Front des 66. Regiments, ließ General Bataille eine seiner Batterien auffahren, eine andere etablierte er auf dem Exercierplatz, um den Bahnhof und das Feuer der feindlichen Artillerie, welche zur Linken von Saarbrücken Stellung genommen, zu beschließen. Die preussische Artillerie konnte unser Feuer nicht aushalten und mußte sich weiter zurückziehen.

Auf meinen Befehl fuhr die 12pfündige Reserve-Batterie auf, um das Feuer der Batterie auf dem Exercierplatz zu unterstützen, und in letzter Linie kam die Mitrailleur-Batterie der 2. Division herbei, um vollständige Unordnung in den Reihen der feindlichen Infanterie-Colonnen herbeizuführen, welche hierauf die Stadt räumten.

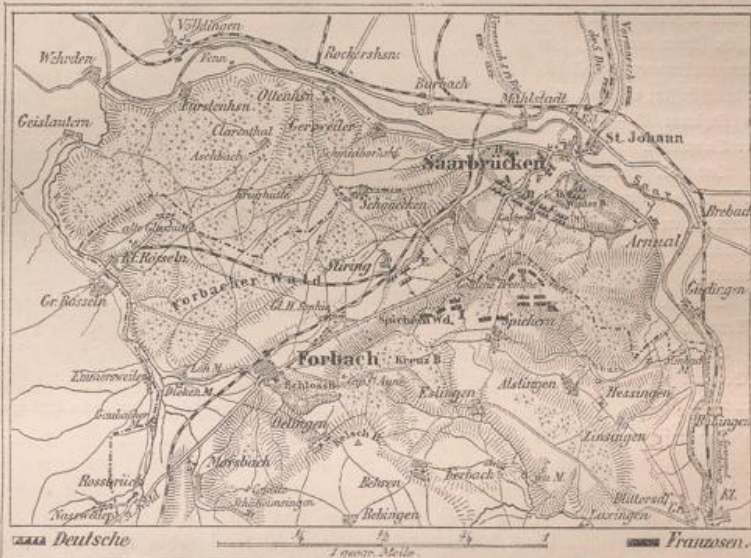
Während dieses Artilleriekampfes konnten die Truppen Se. Majestät den Kaiser mit dem kaiserlichen Prinzen auf demselben Terrain begrüßen, von welchem sie sahen den Feind vertrieben hatten.

Die Truppen hatten das Vivouac zwischen 9 und 10 Uhr Morgens verlassen. Der Oberstleutnant Thibaudin vom 67. Regiment, welcher mit zwei Bataillonen seines Regiments zu einer Offensivbewegung auf St. Annual commandirt war, fand dies Dorf stark besetzt und vertheidigt von Positionsbatterien, die auf dem rechten Ufer der Saar standen.

Um diese Artillerie zu bekämpfen, ließ General Micheler, dessen Brigade zur Unterstützung des Generals Bataillou herbeigezogen worden, eine Batterie vom 15. Regiment vorgehen, welche ein wirksames Feuer auf die preussische Artillerie eröffnete.

Der Oberstleutnant Thibaudin konnte nun, unterstützt durch ein Bataillon vom 40. Linienregiment und die Geniecompagnie der 3. Division, so wie mit Hilfe der Flankenbewegung des Oberst Mangin, welcher mit dem Rest des 67. und mit dem 66. Regiment zu seiner Linken herankam, das Dorf St. Annual nehmen. Er ließ es durch das Bataillon des 40. Regiments und durch die Geniecompagnie besetzen; hierauf nahmen die Bataillone des 67. Regiments mit großem Schwung (élan) die Abhänge des Hügels von St. Annual und setzten sich auf der Höhe angelehnt an Saarbrücken fest.

Mit nicht geringerer Entschlossenheit bemächtigte sich das 66. Regiment der Höhen bis zum Exercierplatz, indem es den Feind successive aus allen seinen Positionen vertrieb.



Die Truppen hatten das Vivouac zwischen 9 und 10 Uhr Morgens verlassen. Der Oberstleutnant Thibaudin vom 67. Regiment, welcher mit zwei Bataillonen seines Regiments zu einer Offensivbewegung auf St. Annual commandirt war, fand dies Dorf stark besetzt und vertheidigt von Positionsbatterien, die auf dem rechten Ufer der Saar standen.

Die Bewegungen der Infanterie wurden wirksam unterstützt durch das 5. Chasseurregiment unter Befehl des Oberst v. Serouille. Die Escadrons durchsuchten mit Hilfe der Trailleure der Infanterie alle Terrainfallen und nahmen mit großer Schnelligkeit die Höhenkämme, wo sie den Feind signalisiren konnten.

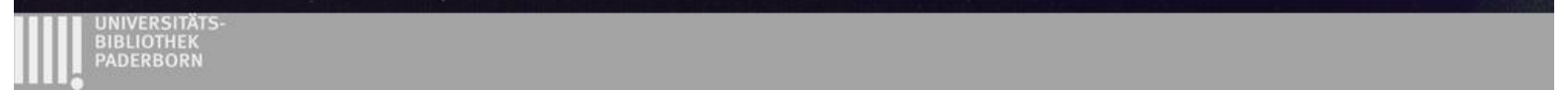
Das 12. Bataillon der Jäger zu Fuß und die Geniecompagnie der 2. Division bildeten die Reserve des Generals Bataille; sie nahmen die

Bilder-Chronik.
lich zusagte; er wurde zum Leiter des Cadettencorps in Berlin befördert. Diese Wirksamkeit war ihm durch die Anhänglichkeit seiner Jüglinge sehr werth und mit Bedauern schied er von diesem Posten, als ihn 1854 seine Ernennung zum Commandanten von Magdeburg traf. Im Frühjahr 1857 erhielt Steinmey den Befehl über die 4. Gardieinfanteriebrigade, im November des nämlichen Jahres über die 1. Division in Königsberg. Inzwischen zum Generalleutnant aufgerückt, commandirte er 1863 das II. Armecorps. Nachdem er am 25. Juni 1864 zum General der Infanterie befördert worden war, erhielt er das V. Corps in Posen, mit dem er im Jahre 1866 außerordentliches geleistet hat. Ihm war die schwierige Aufgabe zu Theil geworden, aus den Wäldern des schlesischen Gebirges nach Böhmen vorzubrechen. Drei verschiedene österreichische Corps warfen sich ihm in den Tagen des 27., 28. und 29. Juni entgegen und er hielt nicht nur mit seinen Truppen eisernen Stand, sondern schlug die österreichischen Abtheilungen glänzend zurück und bewerkstelligte so unter fortwährenden heißen Kämpfen seinen Vormarsch. Die Treffen bei Nachod, Skalitz und Schweinitz gehören zu den Ehrentagen für den General und sein waderes Corps, welches sich auch im Feldzuge von 1870 unter Kirchbach's Leitung wieder vorzüglich gefehlet hat. Seine Soldaten hängen an dem greisen Führer mit großer Liebe und Verehrung trotz der unermüdeten Strenge,

Bilder-Chronik.
die er im Dienste walten läßt, und haben ihm 1866 den Beinamen „des alten Löwen“ gegeben. Der König verlieh dem tapferen General nach diesen ruhmvollen Siegen den Schwarzen Adlerorden. In den Verlauf der Schlacht von Königgrätz hat General v. Steinmey nicht wirksam eingegriffen, da sein Corps erst am Abend in die Schlachtlinie einrückte. Wie allgemein die Leistungen dieses rühtigen Siebzigers angestaunt wurden, wie man seine Führertalente schätzte, bewies auch die Anerkennung der Dotation. Später wurde der General auch Mitglied des constituirenden, wie des ersten ordentlichen Reichstages des Norddeutschen Bundes und schloß sich hier der streng conservativen Partei an. Steinmey ist trotz seiner 74 Jahre eine stattliche Gestalt, frisch und kraftvoll, eine echt solbatische Erscheinung wie der Marschall Blücher. Erst vor wenigen Jahren hat er sich vermählt, und zwar mit der Tochter eines Waffengenossen, des seitdem verstorbenen Generals v. Kroßigk. Im gegenwärtigen Kriege hatte die Nordarmee unter dem General v. Steinmey einen blühigen Antheil an den Schlachten vom 14., 16. und 18. August und war später ein wichtiges Glied in der Kette der Vernichtungsarmee vor Metz. Als die Lage daselbst es wünschenswerth erschienen ließ, daß die die Festung einschließenden Truppen nur unter einem Oberbefehlshaber gestellt wurden, erhielt der General eine andere Verwendung und verabschiedete sich von seinem Heere in einem Tages-

Bilder-Chronik.
befehl vom 15. September. Seitdem verfehlt er die Stellung eines Generalgouverneurs in Posen. Wie sehr der König dem tapferen Haudagen zugethan ist, hat er neuerdings erst wieder bewiesen. Der russische Czars stellte dem König Wilhelm den St. Georgsorden zu mit dem Ersuchen, aber denselben nach eigenen Ermessen zu verfehlen. Diese Auszeichnung nun überlaubte der Monarch mit einem freundlichen Handschreiben an den General v. Steinmey.

Karl Ernst Oskar v. Spertling, königl. preussischer Generalmajor, war dem General v. Steinmey als Chef des Generalstabes der Nordarmee beigegeben worden. Im preussischen Heere hat Generalmajor v. Spertling den Ruf eines sehr verdienstvollen Officiers und guten Strategen. Auch an maßgebender Stelle ist er geschäftig und die Wahl zu seiner letzten verantwortlichen Stellung erfolgte mit all dem Vorbedacht, der die militärische Leitung in Preußen auszeichnet. Der General wurde am 31. Januar 1814 zu Colleda im Regierungsbezirk Merseburg geboren und trat 1832 als Avontagener in das 31. Infanterieregiment ein, in welchem 1833 seine Ernennung zum Fähnrich, 1835 die zum Secondelieutenant erfolgte. Spertling war längere Zeit Adjutant im Regimente, befehligte 1838 bis 1841 die Kriegsschule in Berlin, war in den Jahren 1845



Truppen der 1. Brigade auf dem Exercierplatz auf.

Die 1. Brigade der Division Berge, welche die zweite Linie bildete, hielt sich beständig auf 4—500 Meter in der Nähe der ersten Linie und deckte sich möglichst durch das Terrain.

Die bis jetzt mir zugegangenen Berichte constatiren folgende Verluste:

Das 66. Linienregiment hat 1 Officier todt (de Bar), der Captain Adjutant-Major Preat ist sehr schwer verwundet, dem Lieutenant Larameny ist die Schulter durchgeschossen; außerdem zählt das Regiment 15—16 Tode oder Verwundete.

Das 67. Linienregiment hat keinen Verlust an Officieren; 2 Unterofficiere sind durch Kugeln getödtet, 20 Mann todt oder verwundet.

Das 8. Linienregiment hat 2 Verwundete.

Von der 3. Division wurde 1 Sergeant getödtet, 1 Soldat verwundet.

Den Bericht des Oberst



Generalmajor von Spetling, Generalstabchef der Ersten deutschen Armee.

du Ferron habe ich noch nicht erhalten. Man schätzt seinen Verlust auf ein Duzend Verwundete.

Auch den Bericht des Commandeurs des 10. Jägerbataillons (3. Division) habe ich noch nicht empfangen.

Die Truppen lagern in den Positionen, die sie erobert haben.

Ich habe einige Verschanzungen in ihrer Front und Flanke aufführen lassen, eben so sind einige Verhaue zum Schutz unserer Batterien hergestellt worden.

Ich war sehr befriedigt von der Begeisterung und Entschlossenheit der unter meinem Befehl stehenden Truppen. An diesem ersten Tage haben unsere Soldaten Beweise von Energie gegeben, welche die Beschwercen eines langen Marsches und Kampfes leicht erträgt. Die Commandeurs constatiren die Ruhe ihrer Leute im Befecht, ihre Unerbittertheit und ein immer wachsendes Vertrauen auf ihre Waffen.

Ich behalte mir vor, die Namen der Militärs aller Grade



Beschissung von St. Johann durch die Franzosen am 2. August.



Eine preussische Fuhrkette erbringt die Zufahrt zu dem Hütem bei Spichern am 6. August.

zur Kenntniß Sr. Majestät zu bringen, welche besonders ausgezeichnet zu werden verdienen.

Die Ziffern unserer Verluste, welche ich im Augenblick erhalten, sind 6 Tode und 67 Verwundete.

Der Divisionsgeneral, Gouverneur des kaiserlichen Prinzen,
Commandant en Chef des II. Corps.
Frossard."

Tant de bruit pour uno omelette! Konnten solche Berichte trotz ihres Auspuges das französische Volk wirklich täuschen? Wo sind die Trophäen dieses Sieges? Nichts davon wird erwähnt. Ein Armeecorps hätte ja die Preußen in einer offenen Stadt, und wären sie wirklich 6—7000 Mann stark gewesen, erdrückt, ihre Geschütze nehmen und Gefangene in großer Zahl machen müssen. Man läßt sich in Kriegsberichten schon einige Uebertreibungen gefallen, nur dürfen sie nicht bis zur Lächerlichkeit gesteigert werden.

Was die Stärke der preussischen Besatzung von Saarbrücken betrifft, so waren dem tapferen Commandanten, Oberstlieutenant v. Pestel, nach Bewilligung seines Gefahrs, ihn auf diesem Ehrenposten zu belassen, noch zwei Bataillone zur Unterstützung geschickt, auch, um seinen Abmarsch zu sichern, zwei Meilen rückwärts Truppen aufgestellt worden. Die Franzosen hatten es also mit drei Bataillonen Infanterie und drei Schwadronen Mlanen zu thun. Hören wir nun, was der „Preussische Staats-Anzeiger“ über den Zusammenstoß vom 2. August sagt:

„Nachdem bereits am Abende des 1. August sich größere Bewegungen hinter den feindlichen Vorposten bemerkt machten, meldeten am Morgen des 2. die vorgegangenen Cavallerie- und Infanterie-Patrouillen das Anrücken starker feindlicher Colonnen auf der Chaussee von Forbach, so wie nördlich und südlich derselben. Das Vorposten-Bataillon nahm hierauf mit drei Compagnien Stellung westlich der Stadt, woselbst das Terrain einer Vertheidigung noch am günstigsten war — eine Compagnie blieb in der Stadt als Reserve. Das zur Aufnahme bestimmte Detachement von zwei Bataillonen formirte sich auf dem rechten Ufer der Saar.

Sehr bald zeigte es sich, daß der Feind recht bedeutende Kräfte entwickelte. Vier Hohr- und eine Mitrailleur-Batterie desselben führten auf den Höhen des linken Tharandes auf und beschossen, wiewohl ohne sonderliche Wirkung, die diesseitigen Truppen. Der Commandirende der letzteren konnte nicht einen Augenblick zweifelhaft sein, daß eine Durchführung des Gefechts unmöglich sei und der Rückzug angetreten werden mußte, sobald sich die feindlichen Massen in Bewegung setzten. So lange dies nicht geschah, wollte er auch der jedem vorgeschobenen Posten obliegenden Aufgabe genügen, durch sein Stehenbleiben den Feind zur Entwicklung seiner Kräfte zu zwingen, um darüber orientirt zu werden.

Abgesehen von Artilleriefeuer deuteten die feindlichen Maßnahmen zunächst mehr auf eine Revue als auf die Absicht eines ernstlichen Gefechtes hin. Erst gegen 11 Uhr stiegen mehrere feindliche Bataillone von den Höhen

herab, hielten jedoch auf eine kolossale Entfernung und gaben Salven und Schnellfeuer ohne irgend welchen Erfolg ab.

Nun doch auch preussischerseits thätig zu sein, wurden die Schützenzüge der drei Compagnien vorgeschoben und unterhielten ein fast einstündiges Tirailleurgefecht. Gegen 12 Uhr rückten auf dem rechten feindlichen Flügel neue Massen an. Die drei preussischen Compagnien erhielten Befehl, nunmehr den Rückzug anzutreten. Ohne vom Feinde gedrängt zu werden und in besserer Ordnung wurde der Abmarsch ausgeführt. Um 12 Uhr wurde die Stadt geräumt. Der feindliche rechte Flügel setzte indessen seinen Vormarsch fort und wendete sich gegen den Exercierplatz. Man konnte deutlich die formirten Massen dreier feindlichen Divisionen erkennen; durch Gefangene wurde ermittelt, daß es das Armeecorps des Generals Frossard war. Der Zweck des Haltens war somit erreicht, eine Fortsetzung des Gefechts konnte keinen Nutzen bringen. Das gesammte Detachement trat daher nach 1 Uhr den Abmarsch an und bezog eine Meile nordwestlich, vom Feinde unverfolgt, das Bivouac. Die Cavallerie behielt Fühlung am Feinde. Der Gesamtverlust an Todten, Verwundeten und Vermißten betrug 2 Officiere und 73 Mann."

Dieser schmucklose Bericht hat das sichtliche Gepräge der Wahrheit, und wir machen besonders darauf aufmerksam, daß darin von preussischen Positionsgeschützen und beweglichen Batterien kein Wort enthalten ist — einfach aus dem Grunde, weil in Saarbrücken nur vier Kanonen vorhanden waren. Zur Illustration der französischen Bulletins durfte jedoch eine starke preussische Artillerie nicht fehlen.

Aus Privatberichten erfahren wir, daß etwa eine halbe Schwadron Husaren vom 9. Regiment zur Unterstützung der Mlanen nach Saarbrücken geschickt worden war.

Schon am 31. Juli Abends war Oberstlieutenant v. Pestel von dem commandirenden General benachrichtigt worden: es seien zwei Bataillone vom 40. Regiment zu seiner Aufnahme bestimmt, falls er angegriffen werde. Er solle die Stadt nicht zu halten suchen, sondern sich mit dem in Saarbrücken stehenden 2. Bataillon des Regiments Nr. 40 und den drei Mlanen-Schwadronen zurückziehen, wenn ein übermächtiger Angriff erfolge. Der offenen Stadt Saarbrücken sollten die Leiden einer Vertheidigung erspart werden, zumal nichts daran lag, sie fest zu halten.

Der Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung“ sagt: „General von Gneisenau, der am 1. August in Saarbrücken eingetroffen war, beritt am Morgen des folgenden Tages zwischen 8 und 9 Uhr mit dem Oberstlieutenant v. Pestel und mehreren Artillerie-Officieren die ganze Höhe des Exercierplatzes und des Winterberges, um einen günstigen Platz zur Aufstellung von zwei Geschützen zu ermitteln, schickte jedoch die Geschütze zurück und entfernte sich mit dem Oberstlieutenant in der Richtung nach Forbach.

Lieutenant v. d. Verwornth, welcher die Feldwache befehligte, beobachtete eine kleine Colonne, die sich eben auf der Forbacher Chaussee bis zur Goldenen Brücke, der Grenzmarke, bewegte, hielt dieselbe aber für die gewöhnliche

Bilder-Chronik.

bis 1847 Lehrer an der Divisionschule in Erfurt und wurde sodann auf zwei Jahre zur topographischen Abtheilung des Generalstabes commandirt. Im Jahre 1848 nahm er, gleich seinem oben geschilderten Vorgesetzten, an den Straßenkämpfen in Berlin, dann auch an denen in Erfurt und später am Feldzuge in Baden theil, an letzterem als Adjutant der mobilen Infanteriebrigade der Division von Schad bei Ludwigsburg, am Federbach und an den Gefechten vor Mafkat. Sperling ward im folgenden Jahre als Premierlieutenant unter Verlegung zum 29. Infanterieregiment als Adjutant zur 15. Division commandirt, 1852 zum Hauptmann befördert, 1857 in das 32. Regiment und 1858 in den Generalstab versetzt. Nach seiner Beförderung zum Major trat er vom Großen Generalstabe zu dem der 7. Division und dann des IV. Armeecorps über. In den Jahren 1860 und 1861 wurde Major v. Sperling in besonderen Aufträgen nach Italien entsendet und wohnte dort der Belagerung von Gaeta bei; bald darauf fand die Beförderung zum Oberstlieutenant statt. In den folgenden Jahren war dieser Officier nach und nach dem Generalstabe des VII. und des I. Corps so wie dem Stabe des Generals v. Werder als Obercommandirenden des I., II., V. und VII. Armeecorps zur Dienstleistung überwiesen, bis 1863 seine Ernennung zum Generalstabchef des VI. Corps in Breslau erfolgte. In dieser Eigenschaft leitete er im Kriege gegen Dänemark vor-

Bilder-Chronik.

zugweise die Operationen an der Westküste von Schleswig, wo er an Bord des Kanonenbootes „Blitz“ dem Seegefecht bei Bok anwohnte und, unterstützt von einigen österreichischen Jägerzügen und einer österreichischen Jägerabtheilung, die Flotille des dänischen Capitäns Hammer zur Ergreifung zwang. 1865 zum Obersten ernannt, blieb er 1866 Chef des Stabes beim VI. Corps, in welcher Stellung er sich in der Schlacht bei Königgrätz und besonders bei Beschießung dieser Festung hervorgethan hat; in Folge dessen erhielt er den Orden pour le mérite. Im Jahre 1868 zum Generalmajor befördert, führte Sperling in den letzten Jahren die 19. Infanteriebrigade, bis ihm mit Beginn des Krieges der bereits erwähnte Posten zuertheilt wurde.

Die Beschießung von St. Johann bei Saarbrücken. — Die Stadt Saarbrücken, die ehemalige Residenz einer nachlässigen Zweiglinie, liegt in einer etwa 1700 Schritt breiten Thalebene, welche mehr von dem theilweise bewaldeten Höhenrücken des linken, nach Frankreich zu gerichteten Saarufers beherrscht wird. Saarbrücken im engeren Sinne liegt auf dem linken, St. Johann auf dem rechten, nördlichen Ufer des Flusses, die Verbindung zwischen beiden Städten stellt eine feinerne Brücke her. In St. Johann befindet sich in einiger Entfernung von der Stadt auf dem Rande des von

Bilder-Chronik.

Norden zur Saar sich hinabstreckenden Jügelandes der Bahnhofs für die verschiedenen Eisenbahnlagen. Hier mündet zunächst von Norden her die Eisenbahn von Neunkirchen, wo die Linie durch das Nahetal und die Pfälzer Luerbahn zusammentreffen. Sie geht sich nach Westen und Nordwesten zu, die Saar abwärts, fort nach Trier; in einiger Entfernung unterhalb Saarbrücken zweigt sich die Bahn nach Paris ab, welche die Saar auf einer Brücke überschreitet und zunächst durch die mit Wald und Höhenzügen belebte Landschaft nach der französischen Grenzstadt Forbach geht. Nach Südosten zu, die Saar aufwärts am rechten Ufer, zieht sich, die alte Heerstraße nach Kaiserslautern überschreitend, die Eisenbahn nach Saargemünd. Dies ist das Terrain, auf welchem der deutsch-französische Krieg anfangs mit Vorpöhlenerde, dann mit dem ernstlichen Angriffe des Generals Frossard auf die preussische Stellung bei Saarbrücken und die Stadt selbst begann. Seit Ueberreichung der Kriegserklärung Frankreichs in Berlin waren in dieser Gegend fast täglich kleinere preussische und französische Abtheilungen bei ihren häufigen Reconnoissirungen auf einander getroffen, hatten sich gegenseitig beschossen und wohl auch einzelne Verluste gehabt. In Saarbrücken schwebte man in den ersten Tagen in einer leicht begreiflichen Aufregung und bangen Erwartung, da man mit Recht gerade hier einen entfernteren Zusammenstoß vorausah. Doch der Mensch gewöhnt

Ablösung. Indes kam bald noch eine zweite solche Colonne, die ebenfalls links ab den Höhen zuging. Bald aber verflüchteten Reiter die Meldung: „Sie kommen!“

Eine Viertelstunde später war ich oben auf dem Winterberge, wurde aber dort derart mit Kugeln beschossen, daß ich mich zurückzog. Die Granaten heulten über mich weg, als ich den Hohlweg hinabstieg. Hier erschien der Rittmeister Le Fort mit seiner Schwadron, lehrte aber um, als er ein sah, daß er auf diesem Terrain und bei der Sachlage seine Leute nur unnützerweise in den sicheren Tod führen könne.

Von unserer Garnison lag in dem Augenblicke, als der Kampf begann, die 7. Compagnie der 40er im Alarinhause — dem Hauptzollamte; die 6. im Provianthause an der Straße nach Arnual; die 5. im Hotel Hagen in der Vorstadt St. Johann; ferner eine Feldwache von 1 Officier und 60 Mann am Rothenhofe auf dem Winterberge.

Die Feldwache des Lieutenant v. d. Berdworth beobachtete um 9 Uhr einige französische Generale, welche offenbar zur Besichtigung ihrer Truppen erschienen. Die letzteren mußten schon am Tage vorher und in der Nacht aufmarschirt sein, uns durch die Wälder verborgen, welche jede feindliche Bewegung schützten. Etwa ¼ Stunden später stieg die erste feindliche Colonne den Spidherer Berg herab. Sie marschirte sofort auf und ging in großen Schützenzügen geschlossen vor. Hinter ihr bemerkte man ganze Bataillone in Linie. Kein Zweifel mehr, es sollte etwas Großes unternommen werden.

Kast eine halbe Stunde war Lieutenant v. d. Berdworth ganz allein mit seiner Feldwache im Gefechte. Der Feind rückte in Linien von St. Arnual bis zur Forbacher Straße wie zu einem Exercitium vor. — Der Lieutenant ließ seinen Schützenzug bis zum Abhange vor ihm aufmarschiren. Als der Feind dies bemerkte, schickte er von der Volster Höhe Schützen herab, die bis ungefähr hundert Schritte heranliefen. Jetzt gab der Lieutenant das Zeichen zum Rückzuge, weil links von ihm ein Cavallerie-Regiment aufmarschirte und er fürchtete, mit seinen Leuten über den Haufen geritten zu werden. Er wich etwa 30 Schritte zurück und legte sich in ein Kornfeld, während ein Unterofficier und ein Mann zurückblieben und aus einer Grube die Chaussee lebhaft beschossen.

Von der linken Seite kamen jetzt Schützenzüge, die im Bogen herum schwenteten, sodas unsere Feldwache in Front und Flanke beschossen wurde. Dieselbe ging daher zurück bis in den unmittelbar in die Stadt führenden Hohlweg und blieb hier liegen. Aber selbst hier kam der Feind so nahe heran, daß der Lieutenant das Zeitungsgewehr aufpflanzen ließ.

Jetzt kam für unsere Feldwache Verstärkung von unten. Hauptmann v. Rosen ließ sofort einen Zug unter Lieutenant Goldschmidt auszuweichen, einen Theil an der Pappelallee an der Grenze des Exercierplatzes, ein anderer kam links zum Lieutenant v. d. Berdworth. — Eine halbe Stunde lang wurde hin und her geschossen, bis der Befehl zum Rückzuge kam. Der Lieutenant ließ seine Schützen bis zum Stützpunkte zurückgehen. Hier traf der Befehl ein: es solle Alles abräumen.

Hauptmann v. Rosen ließ noch einen Zug unter Lieutenant Goldschmidt links auf die Höhe hinaufgehen, um dem Lieutenant v. d. Berdworth den Rücken zu decken. Dieser marschirte danach hinunter bis zum Alarinhause der 7. Compagnie, zum Hauptzollamte, und blieb dort stehen, bis er um 12 Uhr den Befehl empfing, auf der Chaussee gegen Lebach sich zurückzuziehen. Mit den beiden Zügen ging er über die neue Brücke nach St. Johann, der Vorstadt von Saarbrücken. Auf derselben und dahinter bis zum Hotel Hagen ward er mit seinen Leuten durch ein fürchtbares Granatenfeuer beschossen, das an dem genannten Hotel und dem gegenüber liegenden Eckhause eine große Verwüstung angerichtet hat.

Lieutenant v. d. Berdworth ließ hier seinen Zug halten, bis der Befehl kam, nach Lebach zu marschiren, wo er um halb sechs Uhr eintraf. — So weit über die 7. Compagnie.

Die 6. ging mit jener bei Beginn des Kampfes zur selben Zeit bis nach St. Arnual vor, wo sie von einer riesigen Uebermacht empfangen wurde, und stellte sich an der alten Brücke zur Besetzung derselben auf.

Die 5. Compagnie ging über die alte Brücke der Stadt bis zum Winterberge und dem Rothenhofe im Ausschritt hinauf und engagirte sich sehr heftig mit dem Feinde, der auch hier mit einer kolossalen Macht gegen die Compagnie vordrang. Nachdem dieselbe bedeutende Verluste an Mannschaft erlitten hatte, sogar mit dem Bajonnet gegen die nahe vordringenden Franzosen vorgegangen war, zog sie sich endlich vor der Uebermacht nach der alten Brücke zurück.

Die 8. Compagnie hatte inzwischen Brebach und den dortigen Kirchhof, so wie den Wald am Hallberge besetzt. Sie konnte nicht vorgehen, weil sie auf dem rechten Ufer der Saar lag und die Brücken zu weit entfernt waren.

Als die Franzosen die Höhe genommen hatten, beschloß die Compagnie im Vereine mit einem Zuge leichter Cavallerie die auf der gegenüber liegenden Höhe stehenden Franzosen. Sie hielt sich hier sehr lange und zog sich erst gegen 2 Uhr, als sie vermuthete, daß Alles nach Orde zurückgegangen sei, auf der von Duttweiler nach Lebach führenden Straße zurück.

Diese drei Compagnien hielten die Brücke im Vereine mit den inzwischen herbeigekommenen Compagnien 10 und 11 des 40. Regiments trotz des ungeheueren Granaten- und Schrapnell-Feuers bis 2 Uhr, zogen sich dann, wie gesagt, auf Lebach, immer belästigt von der auf der Höhe aufgestellten feindlichen Artillerie, in der ich 30—36 Geschütze zählte.

Das 1. Bataillon hatte Aufstellung am Kaszpfahl, ungefähr ¼ Stunden vor Saarbrücken, und litt ebenfalls, wenn auch nicht bedeutend, durch das Granatenfeuer, das in der Vorstadt St. Johann drei oder vier Häuser in Brand steckte. Die Granaten fielen so dicht in die Straßen, daß namentlich die Bewohner der Vorstadt sich meist in die Keller retteten und Wasser in ihre Häuser trugen.

Bei diesem Bataillone standen die vier Geschütze, welche wir überhaupt der französischen Artillerie entgegenzusetzen hatten. Unsere Geschütze trafen gut und ihre Geschosse fielen sehr häufig in die feindlichen Batterien.

Wider-Chronik.

sich an Alles; bald bewegte man sich in der Stadt wieder in den alten Gassen und die Bewohner gingen wie in ruhiger Friedenszeit ihren täglichen Beschäftigungen nach. Diese Windstille vor dem Sturm dauerte nicht lange. Die Ankunft des Kaisers Napoleon im Lager von Forbach und Saargemünd war das Zeichen zu einer, wenn auch nur kurzen Initiative von französischer Seite. Schon am 30. Juli flogen einzelne Bomben von der Höhe von Spidhera herüber bis auf den Exercierplatz und dicht vor die Stadt; dies war jedoch nur ein leichtes Vorspiel. Dagegen ist der 2. August für die Schwefelröhre St. Johann und Saarbrücken ein Schreckenstag geworden. Es war zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags, als eine ganz ungewöhnliche Bewegung in den Straßen entstand. „Die Franzosen kommen!“ tönte es von Mund zu Mund, alle Aden und Häuser schloffen sich, preussische Infanterie- und Cavallerietruppen durchzogen die Stadt, um die Höhen zu gewinnen, Ordnungen und Adjutanten flogen umher; es entwickelte sich das drapirte lebendige Bild des ernstlich beginnenden Krieges. Auf den Höhen von Saarbrücken begann alsbald zunächst das Feuern der Schützenlinien, dann folgte Salve auf Salve in immer kürzeren Zwischenräumen. Endlich sahen die Bewohner, wie die preussischen Truppen sich kämpfend zurückzogen. Ein wahres Entsetzen benädigte sich der Einwohnerschaft von Saarbrücken-St. Johann, als plötzlich fran-

Wider-Chronik.

zösische Granaten zischend über ihren Köpfen dahin flogen. Ihr Ziel war ersichtlich das hoch gelegene und weithin sichtbare schöne Bahnhofsgebäude in St. Johann, in dessen Nähe zwei preussische Geschütze Stellung genommen hatten, um dem Feinde zu antworten. Die dritte und vierte Granate setzten bereits einen großen Holzschuppen und eine Ziegelbrennerei in Brand. Das Schauspiel der Beschädigung einer schloffen Stadt begann unter den Augen des Kaisers und des kaiserlichen Prinzen mit einer Hartnäckigkeit und einer so schnellen Folge von Granaten und Vollkugeln, wie man sie in einer Festung nicht äger erwarten konnte. Die Einwohner, welche sich in ihren Häusern der größten Gefahr ausgesetzt sahen, flüchteten in die Keller. Bald standen mehrere Gebäude in St. Johann in Flammen. Das Springen der Fenster-scheiben, das Einschlagen der Granaten in die Häuser, die fortwährenden Detonationen und Solven, das heilige Näherkommen des Gewehrfeuers machten einen unendlich aufregenden Eindruck. Ein Blick auf die Höhe des Exercierplatzes hinter Saarbrücken, wo die feindlichen Batterien in voller Thätigkeit waren, konnte Jedem von der Anglosigkeit eines ferneren Widerstandes der schwachen preussischen Besatzung überzeugen; letztere war denn auch so einküchlich, sich nach mehrstündigem für sie ehrenvollem Kampfe vor dem so unendlich überlegenen Feinde zurückzuziehen und die Stadt gänzlich zu räumen. Nach einer mindestens

Wider-Chronik.

anderthalbstündigen Beschädigung hörte endlich das Feuern auf; die geängstigten Bewohner athmeten auf und konnten aus ihren Verstecken wieder ans Tageslicht kommen. Die angerichtete Verwüstung war nicht unerheblich. Fünf Gebäude waren theils von den Flammen zertrübt, theils von ihnen ergriffen, viele andere trugen die Spuren der Geschosse. Am meisten hatte das Bahnhofsgebäude gelitten, namentlich der Flügel, in welchem die Post und das Telegraphenamt untergebracht sind. Im Laufe des Tages strömten die französischen Soldaten ohne Waffen massenhaft nach den beiden Städten, um sich daselbst gütlich zu thun. Auch in den nächst folgenden Tagen haben die Franzosen von den Höhen von Saarbrücken aus das Stationsgebäude in St. Johann hin und wieder zum Zielpunkt ihrer Granaten gemacht, namentlich in der Nacht vom 4. zum 5. August. Die Stadt war übrigens preussischerseits schon am 5. wieder, und zwar von den Neunundsechzigern, besetzt.

Eine preussische Fußbatterie erzwingt die Aufsahrt zu den Höhen bei Spidhera am 6. August. — Zu den blutigsten Gefechten des deutsch-französischen Krieges von 1870 gehörte der Kampf bei Saarbrücken am 6. August. Der Erfolg des Tages war großartig, aber mit ungeheueren Anstrengungen und schweren Verlusten erkochten. Sehr viel zu der für die Preußen



Die Schlacht bei Tewkesbury im Jahre 1471.

Der Rückzug unserer wenigen Compagnien erfolgte mit der äußersten Ruhe und Ordnung. Die Mitrailleusen harrten fortwährend wie das Herabfallen einer Katerkette, haben aber keinen Schaden gethan. Die Wirkung der französischen Schüsse war eine unbedeutende, da wir nur den Verlust von 2 Officieren und etwa 60 Mann zu beklagen haben. Die ganze Affaire war ein für die Ankunft des Emperours in Scene gespielter Theatercoup, den wir Tag und Nacht erwarteten, und für welchen wir unsere Instruction hatten, die mit militärischer Pünktlichkeit befolgt worden ist."

Um 4 Uhr kamen Franzosen in die Stadt und verlangten Lebensmittel, welche die meisten bezahlten. Andere, namentlich Lothringer, begingen Gewaltthätigkeiten, so z. B. brachen sie in den Felsenkeller des Bierbrauer Bir, tranken sich satt und schlugen dann die Böden der Kässer ein, so daß 15,000 Quart Bier verloren gingen. Doch General Frossard, welcher folgenden Tages mit seinem Generalstabe und zahlreichem Gefolge in die Stadt einritt, stellte die Ordnung mit Strenge her und ließ sogar drei der Schuldigsten erschießen. Er erlaubte sich auch nach der Stärke der preussischen Truppen, die im Gefecht gewesen waren, und wollte, als ihm Bürgermeister Schindborn darüber Auskunft ertheilte, nicht glauben, daß er nur gegen einen so schwachen Feind gekämpft habe. Ziel ihm ja doch bei dieser Auskunft der aufgepumpte Siegerkranz vom Haupte.

Der schwächlichen und fast theatralischen Action der Franzosen sollten sehr bald ernste Ereignisse bei Saarbrücken nachfolgen.

Durch die außerordentlichsten Anstrengungen war es gelungen, die deutschen Heerkörper mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit unmittelbar an den französischen Grenzen zu versammeln und dadurch dem Feinde den Vorprung wett zu machen, den ihm sein früher gefasster Kriegseinschluß verschafft hatte.

Die Strategie dieser Aufstellung hat die allgemeinste Auerkennung gefunden. Drei Armeen standen so nahe an einander gereiht, daß sie sich gegenseitig unterstützen konnten. Die erste, unter dem Befehle des Generals v. Steinmetz, stand an der Mosel, und es gehörten anfänglich nur das VII. und VIII. Armee-corps nebst einer Cavallerie-Division dazu; erst später wurden ihr noch das I. Armee-corps und eine zweite Cavallerie-Division beigegeben. — An diese schloß sich die zweite Armee mit ihren acht Corps an; ihren rechten Flügel lehnte sie an die Nahe und dehnte sich in der bayerischen Rheinpfalz aus. Im Anschlusse an sie befand sich die fünf Corps starke Armee des Kronprinzen von Preußen in der nämlichen Provinz, und die deutschen Streitkräfte — jedes Armee-corps durchschnittlich zu 35,000 Mann gerechnet — 560,000 Mann stark, bildeten mithin eine Linie, deren rechter Flügel bei Trier und Saarlouis stand, während der linke bis Landau reichte.

Bekanntlich war die Armee des Kronprinzen zuerst actionsfähig und zum Angriffe übergegangen, während General v. Steinmetz die Aufgabe

hatte, das Land an der Mosel und Saar festzuhalten, um dadurch den Aufmarsch der zweiten Armee unter dem Prinzen Friedrich Karl zu erleichtern.

Der französische Angriff vom 2. August gab zur rascheren Zusammenziehung der ersten deutschen Armee zwischen Saarlouis und Saarbrücken Veranlassung. Ihr gegenüber hielt das Corps des Generals Frossard die Höhen von Spichern bei Saarbrücken besetzt, war jedoch im Begriff, seinen Abzug auf der Eisenbahn zu bewirken, als es am 6. August von der 14. preussischen Division energisch angegriffen wurde. Frossard war zum Widerstande genöthigt. Der erste Angriff wurde von den Flügeln her durch die 15. Division und durch Theile der zweiten Armee unternommen. General v. Steinmetz erschien dann selbst auf dem Kampfplatze, und unter seiner Leitung wurde ein zwar blutiger, aber entscheidender Sieg erfochten, der die Franzosen zwang, sich nach dem Verluste von etwa 2000 Gefangenen von Forbach nach Metz so eilig zurückzuziehen, daß ihre Vorräthe, ihre Pontons, ein beträchtliches Eisenbahnmateriale u. in die Hände des Siegers fielen.

Lassen wir diesem allgemeinen Ueberblicke Specialberichte folgen und geben wir dem „Preussischen Staats-Anzeiger“ wieder zuerst das Wort, der nach einander drei Berichte veröffentlichte.

Erster Bericht. „Am 6. August Vormittags hatte sich die Spitze der ersten Armee der Saar genähert. Es gewann den Anschein, daß die besetzte Stellung, welche die Franzosen bis dahin inne gehabt hatten, verlassen war; dagegen sollten zwei Bataillone und eine Batterie des Feindes weiter rückwärts in der Richtung auf Forbach Stellung zum Schutze des Abmarsches ihres Gros genommen haben.

Auf diese Nachricht hin ging die 14. Division — Generalleutnant v. Kamete — am 6. August gegen Mittag sofort vor, um die feindliche Nachhut zurückzuwerfen. — Die Thalensenkung südwestlich des Exercierplatzes, so wie die dahinter liegende Höhe des Galgenberges zeigten sich jedoch vom Feinde stark besetzt.

Die 14. Division griff sofort an und gewann Boden. Der Feind zog indes bedeutende Verstärkungen heran, so daß das Gefecht dadurch zum Stehen kam.

Preussischerseits eilten auf den Kanonendonner Truppen der 16. Division und des III. Armee-corps (vom Prinzen Friedrich Karl) ebenfalls zum Gefecht. Zunächst erschienen das hohenzollernsche Jäger-Regiment Nr. 40, drei Schwadronen und drei Batterien der 16. Division. Ferner langten fünf Bataillone der 5. Division an, die an dem linken Flügel der 14. Division zur Verwendung gegen die steilen, waldbedeckten Höhen von Spichern kamen. Dieser Angriff gelang, der obere Waldsaum wurde erreicht und die Truppen drangen daraus hervor, worauf sie einen starken feindlichen Gegenangriff abwiesen. Die 5. Division traf nach und nach vollständig ein und drang auf der Hochfläche weiter vor.

Zwischen hatten auch die Franzosen Verstärkungen erhalten; es entspann sich nochmals ein hartnäckiges Gefecht; schließlich wich der Feind überall unter dem Schutze seiner Artillerie.

Höher-Chronik.

glücklichen Wendung des Gefechts trug ein Meißnerhaid der Artillerie der 5. Division bei. Am Herr des Plateaus auf dem Berge von Spichern zu werden, erschien es erforderlich, Cavallerie und Geschütze hinauf zu bringen. Der General v. Bülow, Commandeur der Artillerie, entsand bei ihm dieferhalb gerichteten Aufforderung in kürzester Frist. Dem Laten erscheint es nahezu unmöglich, daß Fußtruppen von der Schwere eines Geschützes einen Gebirgspfad zu erklimmen vermögen, wie es zwei Batterien der 5. Division unter dem Major v. Lyncker gelang. Es war aber auch ein schweres Stück Arbeit. Hinauf gieng den steilen, mit lofen Steinen besetzten und aufgerissenen Berg. Als die Tete oben anlangte, sah man, daß nur das erste Geschütz gefolgt war. Ein zweites konnte nicht nachkommen, da mehrere verwundete Pferde nicht anzogen, und es mußte dieses Geschütz erst wieder hinunter geschoben werden, ehe die anderen vier Kanonen weiter konnten. Während dieser Pause stand das erste Geschütz oben in einem hagelichten Augnetzen; vom Feinde konnte man aber nichts erblicken. Da ritt ein Brigade-Commandeur an den Batterie-Chef heran und meinte, er solle nur schreien lassen; wenn man auch nichts sehen könne, so gösche es um des moralischen Eindruckes willen. Und er hatte Recht! Kaum kröhnten die ersten Kanonenschüsse von dieser Seite, als die Infanterie mit verdoppeltem Muthe ins Gefecht eilte. „Da ist unsere

Wider-Chronik.

Artillerie! Nun kanns losgehen!“ riefen die Brandenburger und führten den Franzosen entgegen. Inzwischen waren auch die anderen Geschütze auf dem Plateau in der Schützenlinie angelangt, griffen sofort wirksam in den Kampf ein und hielten bis zur herrlichen Entscheidung in ihrer vielfach gefährdeten Position aus.

Die Erklärung der Höhen von Spichern am 6. August. — Man muß sich die von den Franzosen am 6. August besetzte Position bei Saarbrücken so recht vergegenwärtigen, um diese glänzende Waffenthat unserer braven Truppen, den Sturm auf den rothen Berg von Spichern, im vollen Umfange würdigen zu können. Als die Spitzen der deutschen Avantgarde den Exercierplatz bei Saarbrücken erreicht hatten, da überfahen sie erst das vorliegende Terrain mit all den Hindernissen, die überwunden werden mußten. Zwischen dem Winterberg, der Höhe des Exercierplatzes und dem Galgenberg einerseits und der Höhe von Spichern andererseits zieht sich ein breites, tief eingeschnittenes Thal in der Richtung von West nach Ost, durch eine Reihe von Zeichen am Südabhange des Winterberges in seiner Höhe besetzt. Der Abhang des Berges von Spichern erhebt sich anfangs terrassenförmig und bildet dann auf dieser Terrasse ein ziemlich gestrecktes Hochplateau, welches

Höher-Chronik.

durch zwei Nebentäler mit kleinen Gewässern in mehrere Theile getrennt wird. Weiter südwärts bildet er in feiler, zum Theil mit Wald bewachsener Erhebung eine Art von Bollwerk, welches der Verteidigung alle denkbaren Vortheile bietet. Die Höhen von Spichern sind eine Art natürlicher Festung und können auch ohne künstliche Verstärkungsmittel, die hier überdies zur Anwendung gekommen waren, als nahezu unmeßbar angesehen werden. Sie überhöhen das genannte Querthal gegen 300 Fuß und der breite, vor ihnen liegende, deckungslose Abhang ist vollständig unter dem Feuer der Mitrailleusen, Geschütze und des weittragenden Crossepotgewehrs. Die Vorsprünge und Ausbiegungen der Terrainerhebung geben vielfach Gelegenheit zu flankirendem Feuer. Als den französischen Reihen die Nachricht von dem Angriff der Preußen zukam, zweifelte auf dieser Seite Niemand an einer dem angreifenden Theil bevorstehenden Niederlage. Es kam aber anders. Die alle Hindernisse sich überwindende Offensive, welche die französische Armee bisher als ihr unheilbringendes Prärogativ in Anspruch nahm, gerade diese Eigenschaft mußte sie nun zum dritten Male an ihrem deutschen Gegner wahrnehmen. Sämmtliche beipolte preussische Regimenter haben sich hier ausgezeichnet; mit unübertrefflicher Bravour erklimmte das Grenadierregiment Nr. 12 unter seinem tapferen Führer, dem Oberst v. Reuter, die steile Höhe, und nicht minder kampfes-

Die eintretende Dunkelheit machte dem Kampfe ein Ende und begünstigte den Abzug des Feindes, welcher das vollständige Zeltlager und Gepäck einer Division, ferner 8 Officiere und 800 unverwundete Gefangene in unseren Händen zurückließ.

Im Ganzen haben 27 preussische Bataillone gegen 39 französische gekämpft. Die Höhe des diesseitigen Verlustes kann noch nicht angegeben werden. (Der Verlust der 5. preussischen Division allein wurde später auf 239 Tode, 1486 Verwundete und 572 Vermißte, zusammen auf 2297 Mann, festgestellt.)

Die 13. Division hatte mit ihrer Vorhut bei Forbach ein ernstes Gefecht und der Ort wurde von ihr genommen.

Zweiter Bericht. „Am Vormittag des 6. August stand das VII. Armeecorps mit seiner Vorhut bei Guichenbach, $\frac{3}{4}$ Meilen nordwestlich von Saarbrücken, Vorposten an der Saar. Der Feind hatte in der Nacht zum 6. die Stellung am Exercierplatze von Saarbrücken geräumt. Die Cavallerie-Division Rheinbaben passirte am 6. gegen 12 Uhr Mittags die Stadt. Zwei Schwadronen bildeten die Vorhut. Diese erhielten Feuer von den Höhen bei Spichern, sobald sie über dem Kamme, auf welchem der Exercierplatz liegt, sichtbar wurden. Von diesem Kamme aus hat man in der Richtung von Saarbrücken auf Forbach und Spichern ein tiefes Thal vor sich, auf welchem sich jenseits die steilen, zum Theil bewaldeten Höhen von Spichern wie eine natürliche Festung erheben, von der man dreist behaupten kann, daß sie einer künstlichen Verstärkung nicht mehr bedürfte, um als fast unüberwindlich zu gelten. Sie überragt um Hunderte von Fuß den Thal, welches unsere brave Infanterie unter dem heftigsten Feuer ohne jede Deckung im Terrain zu durchziehen hatte, um bis an den Fuß der fast senkrechten Höhen zu gelangen, auf welchen der Feind sie erwartete. Bastionenartig springen die Berge ins Thal hinein, nach allen Richtungen dasselbe flankierend. Gefangene französische Officiere sagten es selbst, daß sie gelächelt hätten, als man ihnen in ihren Mörkern gesagt: die Preußen greifen an. Daß dieser Angriff zur gänzlichen Niederlage für die preussischen Waffen werden müsse, daran zweifelte im II. französischen Corps Niemand.

Zwischen 12 und 1 Uhr langte die 14. Division in Saarbrücken an. Schon im Thale zwischen dem Exercierplatze und den Höhen von Spichern stieß sie auf starke feindliche Streitkräfte. Das Gefecht engagirte sich. General Frossard, mit einem Theile seiner Truppen schon im Abzuge begriffen, ließ Front machen und warf sein ganzes Corps von Neuem in die eben verlassene Stellung vor Spichern. Eine Division des III. Corps Bazaine vereinigte sich mit ihm. Die 14. Division stand anfänglich einem weit überlegenen Feinde gegenüber. Diesen in seiner vorrücken Position nur in der Front angreifen, hätte geheißt, den Stier bei den Hörnern fassen. Der General v. Kamete versuchte deshalb über Stiering dem Feinde mit fünf Bataillonen in die linke Flanke zu gehen. Dieser Versuch führte bei der Ueberlegenheit des Feindes zu keinem Ergebnisse. Zwei Angriffe auf dem linken Flügel wurden ebenfalls abgewiesen. Gegen 3 Uhr waren

alle Truppen der 14. Division engagirt. Das Gefecht nahm einen sehr ernsten Charakter an. Indeß auf sämtliche preussische Truppen, welche den Kanonendonner hören konnten, wirkte derselbe wie ein Magnet.

Zunächst wurde die Division Banelow (16. Division) von demselben angezogen. Mit Aufbietung aller Kräfte erschienen zuerst zwei Batterien ihrer Divisionsartillerie auf dem Gefechtsfelde. Ihnen folgte der Oberst Ney mit dem Regimente Nr. 40 und drei Schwadronen von dem Infanterie-Regimente Nr. 9. Gleichzeitig wurden die Spitzen der 5. Division auf den Winterbergen sichtbar. General v. Stülpnagel, dessen Vorhut am Morgen in Sulzbach stand, hatte auf Befehl des Generals v. Alvensleben seine ganze Division nach der Richtung des Kanonendonners in Marsch gesetzt. Zwei Batterien gingen in der Eilmarschformation auf der großen Straße vor. Die Infanterie wurde zum Theil auf der Bahn von Neunkirchen nach Saarbrücken befördert. Gegen $3\frac{1}{2}$ Uhr hatte die Division Kamete so viel Verstärkung erhalten, daß der inzwischen eingetroffene General v. Hohen, welcher nunmehr das Commando übernahm, den äußerst schwierigen Angriff gegen die mächtige Position des Feindes auszuführen beschloß. Den Hauptstoß richtete er gegen den bewaldeten Theil der steilen Höhe.

Das Regiment Nr. 40, rechts durch Truppentheile der 14. Division, links durch vier Bataillone der 5. Division unterstützt, führte denselben aus. Eine Reserve bildete sich nach und nach aus den eintreffenden Bataillonen der 5. und der 16. Division. Der Angriff gelang, der Wald wurde genommen, der Feind geworfen; die säumenden Truppen drangen immer steil bergauf bis zum südlichen Saume des Waldes vor. Erst hier kam das Gefecht zum Stehen.

Mit allen drei Waffen vereinigt versuchte der Feind die verlorene Stellung wiederzugewinnen. Unsere Infanterie hielt Stand. Da gelang es der Artillerie der 5. Division unter kolossalen Anstrengungen, ein Meißerstück zu vollbringen. Zwei Batterien erklimmen aus steilem, schmalen Gebirgswege die Höhe von Spichern. Ein zweiter Gegenangriff des Feindes wurde wieder abgewiesen. Einem Flankenangriff, in der Richtung von Stiering und Spichern gegen unseren linken Flügel geführt, wurde von rückwärts her rechtzeitig durch Bataillone der 5. Division entgegengetreten. Auf beiden Seiten war der Kampf mit äußerster Zähigkeit geführt worden, jetzt erreichte er den Höhepunkt seiner Heftigkeit. Noch einmal raffte der an Zahl überlegene Feind seine ganze Kraft zu einem dritten Gegenangriff zusammen. Indeß auch diese letzte Anstrengung scheiterte an der unerschütterlichen Ruhe und Energie unserer braven Infanterie und Artillerie. Wie an einem Felsen zerbrach das Feindes Kraft, und war nun so gebrochen, daß er das Schlachtfeld räumen mußte.

Die Dunkelheit senkte sich auf das Schlachtfeld herab und gewährte dem geschlagenen Feinde Schutz. Zur Deckung des Rückzuges entwickelte er auf dem nächsten Höhenzuge seine gesammte Artillerie. Sie feuerte noch lange, aber ohne jede Wirkung.

Die Bodenbeschaffenheit bot der Cavallerie zu große Schwierigkeiten,

Bilder-Chronik.

müthig gingen die Bataillone des Generals v. Döring auf dem linken Flügel durch den Wald vor.

Die goldene Brenne. — Auf der Straße von Saarbrücken nach Frankreich steht dicht an der Grenze, bereits auf französischem Boden, ein Wirthshaus, „Die goldene Brenne“ geheißen. In friedlichen Zeiten dient es zur freundlichen Einkehr für die Bewohner der beiderseitigen Grenzdistricte, und seine Lage an der vielbesuchten Straße nach Forbach ist eine sehr vortheilhafte. Am 6. August aber, während des Kampfes um Spichern, befand es sich inmitten der französischen Gefechtsstellung, denn unten rechts im Thale, auf der großen Höhe neben der goldenen Brenne, eben so an der Waldseite rechts waren feindliche Batterien aufgezogen, welche ein verberühendes Feuer spieen, bis preussische Geschütze sich ihnen gegenüber aufstellten, den Kampf aufnahmen und die französischen Kanonen zum Schweigen brachten. Im Wirthshof zur goldenen Brenne befand sich eigentlich seit dem 2. August das Hauptquartier des Generals Frossard. Während des Gefechts vom 6. aber soll dieser Heerführer sich bis gegen Abend in Forbach befunden haben.

Begräbnis des französischen Generals Douaine durch preussische Truppen in Saargemünd am 7.

Bilder-Chronik.

August. — Der Kampf um Spichern heizte auf beiden Seiten furchtbare Opfer. Als die deutschen Truppen die in vollständiger Auflösung zurückweichenden Franzosen bis weit hinein in das feindliche Gebiet verfolgten, fanden sie alle Trübsal mit Verwundeten und Sterbenden überfüllt. Unter den auf französischer Seite schwer Verwundeten befand sich auch der Brigade-General Douaine (so nennen ihn die meisten Berichterstatter, während die französische Ordre de Bataille im Corps Frossard keinen General dieses Namens, dagegen aber einen General Doens anführt). Derselbe war nach Saargemünd gebracht worden und daselbst seinen Wunden erlegen. Ein Bataillon des 79. Infanterieregiments, welches am 7. August in Saargemünd einrückte, kam gerade zurecht, um dem gelassenen Officier die letzte militärische Ehre zu erweisen. Gegen Abend fand das feierliche Begräbnis dieses Generals statt. Das deutsche Bataillon bildete die Leichenspalade, kumpf wirkelten seine Trommeln durch die Straßen der französischen Stadt. Nach dem Vorbemerklich des Bataillons folgte der Adjutant des preussischen Regiments; auf einem Kissen in seiner Hand befand sich das Ordenszeichen des toten Generals, das Officierkreuz der Ehrenlegion. Der nachfolgende Sarg wurde von preussischen Unterofficieren getragen; auf dem Sarge selbst lagen die Uniformstücke. Sämmtliche in Saargemünd anwesende deutsche Officiere so wie zahlreiche Einwohner der Stadt geleiteten die Leiche zur

Bilder-Chronik.

legten Ruhestätte. Beim Einsetzen des Sarges ereignete sich eine ergreifende Scene. Der preussische General v. Boyna trat heran, brach aus einem Kränze eine Blume und mit den Worten: „Diese Blume weilt ein preussischer Kriegskamerad dem tapferen Soldaten im Tode!“ legte er sie auf den Sarg. Ein Hauch tiefer Rührung ging da durch die das Grab dicht umstehende Menge. Die anwesenden Franzosen waren bisher von dem Vorgang, der ihnen zum Vorschein kam, durch französische Gloire durch preussische Soldaten zu Grunde getragen“ wurde, tief niedergedrückt gewesen. Durch Boyna's eben so einfache als sinnige Huldbildung, die in dem besiegten und toten Feinde den tapferen Streiter zu ehren suchte, wurde die Bitterkeit des Gefühls in den Herzen vieler gemildert und in Rührung verwandelt.

Ankauf Kriegsgefangener in Berlin. — Dem ersten Transport französischer Gefangenen aus dem Treffen von Weissenburg, welcher am 9. August in Berlin anlangte und dessen Ankauf wie in Lieferang 4 zu schildern Gelegenheit hatten, folgten bald weitere Hüge aus den Schlachten von Wörth und Saarbrücken. Berlin sah in kurzer Zeit gar viele Officiere und Tausende von Soldaten aller möglichen Truppengattungen in bunter Mischung vorüberziehen. Diese Kriegsgefangenen trafen auf dem Anhalterischen Bahnhof mit



Die goldene Gremme bei Saarbrücken am 7. August.



Begräbniss des französischen Generals Douaine durch preussische Truppen in Saargemünd am 7. August.



Ankunft französischer Kriegsgefangener in Berlin.

um einen Einfluß auf das Gefecht ausüben zu können. Die Früchte des Sieges haben alle Vermuthung erheblich übertroffen. Das Corps Frossard ist gänzlich aufgelöst und demoralisirt. Der Weg seiner Flucht ist bezeichnet durch zahlreiche stehengebliebene, mit Fourage und Montirungsstücken vollbeladene Wagen. Die Wälder sind mit Narobours angefüllt; Material und Vorräthe sind uns in reichem Maße zugefallen.

Die 13. Division war bei Wehrden über die Saar gegangen, nahm Forbach und erbeutete große Magazine und Montirungsgammern, und zwang dadurch das Corps Frossard, zu dessen Aufnahme zwei Divisionen Bazaine's herangerückt waren, den Rückzug in südwestlicher Richtung anzutreten und die Strafe auf St. Avold preiszugeben.

Die Verluste in der Schlacht am 6. sind beiderseits außerordentlich hoch. (Den der 5. Division haben wir bereits namhaft gemacht.) Das 12. Regiment hat 32 Officiere und 800 Mann todt oder verwundet; demnächst haben die Regimenter 40, 8, 48, 59 und 74 am meisten gelitten. Auch die Batterien haben enorme Verluste. Von der 14. und 16. Division können noch keine Angaben gemacht werden. Der Feind hat an Todten und Verwundeten mindestens dieselben Verluste wie wir. An unermundeten Gefangenen sind bereits über 2000 eingebracht worden und ihre Zahl vermehrt sich noch stündlich. 40 Pontons und mehrere Zeltlager sind genommen.

Dritter Bericht. Ferny, den 14. August 1870. „Am Morgen des 6. August standen: das VII. Armeecorps mit der Avantgarde bei Gnichenbach, Vorpösten gegen Saarbrücken. Das VIII. Armeecorps: 15. Division bei Holtz, 16. bei Fischbach. Das III. Armeecorps sollte heute mit der Vorhut Saarbrücken erreichen. Seine 5. Division sollte eine Meile nördlich dieses Orts dislocirt werden, die 6. Cantonirungen in Neuenkirchen beziehen.

Von der 14. Division war in Erfahrung gebracht, daß der Feind die Stellung unmittelbar bei Saarbrücken geräumt habe. Die Masse des II. Corps — Frossard — befand sich im Abzuge auf St. Avold. Eine Nachhut von zwei Bataillonen und einer Batterie sei bestimmt, den Rückzug zu decken. Der Generalleutnant v. Kameke, Commandeur der 14. Division, beschloß, die feindliche Artillerie über den Haufen zu werfen.

Die Cavallerie Division Rheinbaben passirte gegen 11 Uhr Vormittags die Stadt Saarbrücken. Zwei Schwadronen wurden vorgeführt und erhielten Geschützfeuer von den Höhen bei Spichern. Diese Höhen, so wie die vorliegende Thalsenkung zeigten sich vom Feinde stark besetzt.

Inzwischen war die 14. Division in Saarbrücken angelangt. General v. Kameke ging sofort zum Angriff, à cheval der Strafe Saarbrücken-Forbach, über, und es gelang auch, Terrain zu gewinnen. Die im Abzuge begriffenen Theile des Corps Frossard hatten indeß Front gemacht.

Es entwickelten sich in der ungewöhnlich starken Position des Feindes so zahlreiche Truppenmassen, daß nimmehr das Gefecht zum Stehen kam

und einen sehr ersten Charakter annahm. (Wir übergehen hier eine Stelle, welche mit einer in dem vorigen Berichte gleichlautend ist und den Anmarsch der Unterstützungstruppen erzählt.) Der General v. Döring, Führer der Avantgarde des III. Corps, hatte südlich Saarbrücken im Laufe des Vormittags recognoscirt und gesehen, daß die 14. Division bald nach 11 Uhr in ein lebhaftes Gefecht verwickelt wurde. Er entschloß sich, mit den zur Stelle bereiten zwei Batterien und einer Schwadron die 14. Division zu unterstützen. Ferner beorderte er seine Brigade: die Regimenter Nr. 8 und 48, so wie zwei Batterien von Duttweiler heran, und meldete die Sachlage dem General v. Stüllpnagel, welcher die getroffenen Anordnungen billigte und an das Hauptquartier nach Neuenkirchen berichtete. Hier traf die Nachricht um 2 Uhr ein. Der General v. Alvensleben beorderte sofort alle Truppen seines Corps, die überhaupt noch herangeschafft werden konnten, auf das Gefechtsfeld. Drei Bataillone des Regiments Nr. 12 gingen auf der Bahn von Neuenkirchen nach St. Johann. Die Corpsartillerie wurde von Duttweiler aus in Marsch gesetzt; drei Bataillone des Regiments Nr. 20 von St. Wendel aus auf der Eisenbahn befördert. Regiment Nr. 52 und eine Batterie sollten sich sofort von St. Ingbert nach Saarbrücken begeben.

Wir sehen also die ganze 5. Division, drei Bataillone des Regiments Nr. 20 und sechs Batterien Corpsartillerie in Bewegung. Um 3¼ Uhr traf General v. Alvensleben auf dem Schlachtfelde ein. Er fand bereits engagirt vor: die gesammte 14. Division, vom VIII. Corps das 40. Regiment, vom III. Corps vier Bataillone und zwei Batterien.

Die Recognoscirung der feindlichen Stellung ergab: die Franzosen hatten eine formidable Position auf den steilen, über 100 Fuß jäh ansteigenden Höhen von Spichern inne. Sie hatten außerdem Stiering besetzt. Chassepots in Schützengraben nebst feindlichen Geschützen und Mi-trailleusen hielten das Vorterrain unter mörderischem Feuer. Die bastionsartigen Vorsprünge der Höhe flankirten den stellenweise nahezu senkrechten Abhang. Eine Batterie von zwölf Geschützen, zwischen Stiering und der Chaussee placirt, beherrschte den Anmarsch von Saarbrücken, so wie den größten Theil des Schlachtfeldes.

Die einzige Möglichkeit, eine so gewaltige Stellung des Feindes zu nehmen, lag in der geschickten Benützung des Terrains da, wo es uns einigermaßen günstig war, und in Entwicklung todessmüthiger Energie dort, wo es galt, gegen die Front der Stellung anzustürmen. Beides geschah in unvergleichlicher Weise.

Die Rolle des Aufassens in der Front war der 14. Division zugefallen; der 5. blieb es vorbehalten, zunächst auf dem linken Flügel die waldbedeckte steile Höhe zu gewinnen, den rechten Flügel des Feindes zurückzuwerfen und so der 14. Division die Möglichkeit zu gewähren, auch ihrerseits von Neuem vorzugehen.

Schon der linke Flügel der 14. Division erhielt die Richtung auf den bewaldeten Theil der feindlichen Stellung östlich des Weges Saarbrücken-

Bilder-Chronik.

ihren Bedeckungsmannschaften ein und wurden in der Regel auf der Verbindungsbahn nach dem Ostbahnhofe befördert, wo ihre Bewirthung stattfand. Die berliner Kost mundete den unfreiwilligen Gästen für gewöhnlich vortreflich. Hier verkehrte das Publikum mit den Gefangenen und ließ ihnen manches freundliche Geschenk an Cigarren, Geld und dergleichen mehr angedeihen. Vom Ostbahnhofe aus wurden die Gefangenen anfänglich meist nach den östlichen Provinzen geschafft, um in den dortigen Festungen Küstrin, Graudenz, Königsberg u. s. w. untergebracht zu werden. Inzwischen hat jedoch eine wahre Ueberfluthung Gesamt-Deutschlands durch französische Truppen Platz gegriffen, freilich auf eine von diesen durchaus nicht erwartete Weise. Jeder noch so kleine deutsche Staat hat seinen Antheil an französischen Gefangenen erhalten. Vor der Capitulation von Metz betrug die Zahl derselben in Deutschland 3577 Officiere und 123,700 Mann. Durch die Ergebung der Armee Bazaine's fielen weitere 173,000 Franzosen in deutsche Hand, denen sich seitdem auch die Befragungen von Schleifstadt, Neubreisach und Verdun, so wie die in verschiedenen Gefechten gemachten Kriegsgefangenen anreihen. So gewaltige Erfolge und so zahlreiche Trophäen hatte wohl noch nie eine siegreiche Armee aufzuweisen, wie das deutsche Heer im Jahre des Krieges 1870.

Ferwundete auf dem Bahnhof von Saarbrücken. — Auf deutscher Seite verurlichte der Kampf bei Spichern

Bilder-Chronik.

ebenfalls große Verluste. Die Zahl der Verwundeten, welche man in die Stadt brachte, sprach davon. Es war rührend zu sehen, mit welcher inniger Theilnahme, mit welcher Aufopferung Frauen und Mädchen den Leichtverwundeten ihren Arm zur Stütze boten, mit welcher Unermüdlichkeit sie Erfrischungen herbeibrachten und Alles thaten, um die Schmerzen der Unglücklichen zu lindern. Die Bürger von Saarbrücken wetteiferten, um sich im Tragen der Bahnen abzugeben, in den Lazarethen thätig zu sein und denen, die ihr Leben für sie preisgegeben, durch die herzlichste Theilnahme ihren Dank auszudrücken. Die so gut deutsch gestimmte Stadt erschöpfte sich in Hilfsleistungen. Es bedurften ja so unendlich Viele der Pflege und des Dienstes der freiwilligen Krankenträger bei Tag und bei Nacht, der Stärkung und ärztlichen Bemühungen. Der Schanplan der hier bildlich vorgeführten Scene ist der halbzerstörte Bahnhof zu Saarbrücken, wohin diejenigen der Verwundeten gebracht wurden, die mit der Bahn nach entfernteren Lazarethen zur Verpflegung geschafft werden sollten. Was die Hilfsleistungen für diese armen Opfer des Krieges betrifft, so ist in dieser Hinsicht von allen Seiten Außerordentliches geschehen. Wenn es trotzdem hie und da in den Lazarethen zuweilen an dem Nothwendigen mangelte oder die Weiterbeförderung der Kranken und Verwundeten nicht immer so schnell von statten ging, als wohl wünschenswerth, so möge man sich nur die ganze Schwierigkeit dieser so umfassenden Aufgabe und

Bilder-Chronik.

die großen Hindernisse, welche bei Lösung derselben zu überwinden waren, recht lebhaft vergegenwärtigen und man wird das Geleistete einer gerechten Würdigung unterziehen, besonders aber der aufopfernden Thätigkeit des Sanitätspersonals, der Hilfsvereine, Johanniter, Feldblakonen und anderer an dem Liebeswerke theilnehmigen Corporationen oder Privatpersonen seine Anerkennung nicht versagen können. Die Wirksamkeit namentlich der Johanniter und Diakonen ist vielfach bekräftigt und angegriffen worden, aber es ist zu bedenken, daß eben jedes Menschenwerk unvollkommen und mangelhaft ist, daß sich wohl in jede solche Vereinigung auch eine Anzahl von Personen einschmuggeln, welche die Größe einer derartigen Aufgabe nicht in ihrem vollen Sinne fassen können oder wollen, sich nur von dem Reize des Neuen fesseln lassen und dann den übernommenen Pflichten keineswegs genügen. Diese Sorte von Krankenpflegern war nun allerdings anfänglich stark vertreten und erhielt schnell den bezeichnenden Namen der „Schlachtenbummler“. Man würde aber ein schweres Unrecht begehen, wenn man die Wirksamkeit dieser häufigen Vereinigungen nur nach diesen Ausnahmefällen beurtheilen wollte. Die Berichte von den Kriegsschauplätzen haben uns andererseits auch wieder viele Züge der hochherzigsten Aufopferung und unermüdlicher Menschenliebe aus den Kreisen des Johanniterordens, der Diakonen und sonstigen freiwilligen Krankenpfleger mitgetheilt. Ihrer Viele sind den ungleichen Anforderungen

Spichern und wurde hier durch die Divisions-Artillerie wesentlich unterstützt. Das Regiment Nr. 40 unter Oberst Rej focht in dem Raume zwischen der 14. und der 5. Division.

Ihren Truppen voraus waren der Brigade-Commandeur General v. Döring und der Divisions-Commandeur General v. Stülpnagel auf das Gefechtsfeld geeilt und hatten die vortheilhaftesten Richtungen ermittelt, welche den nachfolgenden Truppen zu geben waren. Das Jäger- und das 1. Bataillon des Regiments 48 waren demgemäß vom General v. Döring nach dem Winterberge dirigirt und besetzten die Weinberge am Südabhange, während die mitgenommene Batterie auf der Höhe von Saarbrücken Stellung nahm.

Inzwischen hatte der General v. Kameke den Angriff in der Front befohlen. Dieser führte wegen der eingetroffenen Verstärkungen des Feindes zu keinem Resultate. Darauf befahl General v. Stülpnagel den Angriff gegen des Feindes rechten Flügel, und während die Anordnungen dazu getroffen wurden, übernahm General v. Hohen das Commando. Dieser gab dem Angriffe gegen den rechten feindlichen Flügel eine mehr umfassende Richtung, und es gelang, den gegenseitigen Waldsaum zu gewinnen, wenngleich die Verluste sehr bedeutend waren.

Inzwischen war das Grenadier-Regiment Nr. 12 mittelst Bahn von Neunkirchen auf dem Schlachtfelde eingetroffen. Der Oberst v. Reuter führte es selbständig zum Angriffe gegen den rothen Berg von Spichern vor, welcher unbewaldet und äußerst steil ist. Es bedurfte wahrlich keiner künstlichen Verstärkungsmittel, um diesen Theil wie eine natürliche Festung erscheinen zu lassen, und trotzdem waren noch überall Gräben ausgeworfen, welche den feindlichen Schützen und Linien Deckung gewährten. Unsere brave Infanterie ließ sich aber durch nichts aufhalten. Sie hatte ganz ungewöhnliche Verluste, das Terrain bot ungeheure Schwierigkeiten, das 12. Regiment verlor seinen Commandeur Obersten v. Reuter, der verwundet wurde — aber die Höhe wurde genommen zu derselben Zeit etwa, als es dem General v. Döring gelungen war, seine Bataillone durch den Wald auf dem linken Flügel hindurch bis zum jenseitigen Saume des Gehölzes vorzuführen.

Um Herr des Plateaus zu werden, schien es erforderlich, Cavallerie und Artillerie hinauf zu bringen. Der General v. Bülow, Commandeur der Artillerie, entsprach der an ihn gerichteten Aufforderung in der allersürzesten Frist. Dem Vaten erscheint es unmöglich, daß Fahrzeuge von der Schwere eines Geschützes einen Gebirgspfad zu erklimmen vermögen, wie es zwei Batterien der 5. Division unter dem Major v. Vyncker gelang. Beide griffen, auf dem Plateaurande in der Schützenlinie angelangt, sofort wirksam in das Gefecht ein, schossen mit äußerster Präcision, trugen dadurch wesentlich zum Gelingen des Ganzen bei und hielten trotz enormer Verluste bis zur schließlichen siegreichen Entscheidung in ihrer allerdings gefährdeten Position aus. Sämmtliche Batterien wurden nunmehr unter den einheitlichen

Befehl des Generals v. Bülow gestellt, welcher das Plateau unter Feuer halten ließ.

Der Feind machte drei große frontale Offensivstöße. Aus dem Walde am Kreuzberge debouchirend, ging er in Linie vor, begann sein Feuer auf mindestens 1500 Schritte Entfernung und setzte es bis auf 1000 Schritte fort. Alle diese Angriffe scheiterten an der unübertrefflichen Ruhe und Tapferkeit der auf dem Plateau stehenden Infanterie und Artillerie, so wie an dem mit höchster Präcision abgegebenen Feuer der flankierend aufgestellten Batterien. Als soeben ein entscheidender Offensivstoß in des Feindes linke Flanke angeordnet war, versuchte der Gegner selbst noch einmal sein Glück. In derselben Richtung wie zuvor ging er zum vierten und letzten Gegenangriffe über, wobei er etwas weiter vorwärts kam. Es gelang ihm aber nicht, unsere Truppen zum Aufgeben ihrer Stellung zu bringen und ihre vortheilhafte Haltung zu erschüttern.

Nunmehr wurde der diesseits schon angeordnete Offensivstoß in des Feindes linke Flanke wirksam, das Jäger-Bataillon Nr. 3, zwei Bataillone des Leib-Regiments Nr. 52 und zwei Batterien der 5. Division. Dieser Angriff gelang vollkommen. Der Feind wurde in der Richtung auf Spichern und Geling zurückgeworfen; auf der ganzen Linie begann er zu weichen, seine Kraft war völlig gebrochen. Nach ungeheuren Anstrengungen war es gelungen, den Feind aus einer Stellung hinauszumwerfen, von welcher er geglaubt hatte, daß sie unannehmbar sei.

In allen drei vorstehenden Berichten wird des Generals v. Steinmetz mit keinem Worte erwähnt. Gerüchtwiese verlautete, daß diese Schlacht nicht im Plane des Generals v. Moltke gelegen habe, der vielmehr eine Umgehung der ganzen französischen Hauptarmee beabsichtigt haben soll. Begründetes hierüber ist noch nicht bekannt, nur soviel geht aus den mitgetheilten Berichten hervor, daß es preussischerseits auf kein ernstes Engagement abgesehen war. Irrige Meldungen über den bereits erfolgten Abzug der feindlichen Hauptmacht führten zu dem Entschlusse, die Nachhut derselben über den Haufen zu werfen. Dagegen war General Frossard noch in der Verfassung, seine ganze Streitmacht in der für ihn so vortheilhaften Stellung dem Angriffe entgegen zu setzen, und auf diese Weise entwickelte sich ein Kampf, der zwar für die preussischen Waffen höchst ruhmvoll endete, jedoch allzu große Opfer gekostet hat. — Auch des gefallenen Generalmajors Brano v. François, Commandeur der 27. preussischen Infanterie-Brigade, wird in den Darstellungen des St. A. nicht gedacht.

Privatmittheilungen über diese Vorgänge stimmen ganz mit den amtlichen Berichten überein. H. Wachenhusen gab den freigen Eindruck, den er als Beobachter der Kämpfe empfangen hatte, am nämlichen Tage in einem Schreiben an die „Köln. Ztg.“ wieder und wir wollen denselben mindestens einige Stellen entnehmen.

Bilder-Chronik.

oder anstehenden Krankheiten, die sie sich in den Lazarethen zugezogen, erliegen, und ihr Andenken soll dem Vaterlande eben so heilig sein, wie das der auf dem Felde der Ehre gefallenen Streiter. Mit dieser Liebesthätigkeit war bereits begonnen, während noch die Kriegszustände betrieben wurden. In Preußen trat wie schon 1866 die Königin Augusta an die Spitze dieser Bestrebungen und erstlich am 15. Juli von Coblenz aus an die Frauen und Jungfrauen Deutschlands den kurzen aber zündenden Ruf: „Das Vaterland erwartet, daß alle Frauen bereit sind, ihre Pflicht zu thun! Hülfen zunächst an den Rhein zu senden.“ Und sofort begann man an allen Orten in Deutschland Liebesgaben zu sammeln an Geld, Naturalien, Leinwand, Verbandgegenständen u. s. w. Reich und Arm, Hoch und Gering vereinten ihre Anstrengungen, und die Opferwilligkeit, welche sogar in den ärmsten Kreisen in ergreifender Weise sich zeigte, sicherte den überall gebildeten Vereinen eine legendäre Thätigkeit. In Berlin trat das Centralcomité der deutschen Vereine zur Pflege der im Felde verwundeten und erkrankten Krieger zusammen und verkehrte sich durch Delegirte aus allen deutschen Ländern. Die Kronprinzessin Victoria ersuchte in einem besonderen Auftrage um Förderung des Unternehmens. In Dresden thaten dasselbe die vereinigten internationalen Hilfsvereine, deren Interessen befanntlich von der Kronprinzessin Carola eifrig vertreten werden. In gleicher Weise regte es sich in allen deutschen Län-

dern, ja überall, wo nur auf einem Fleckchen fremder Erde „die deutsche Junge flügel“. In Deutschland blieb auch hierin der Süden hinter dem Norden nicht zurück. So wurden z. B. in Württemberg binnen kurzem 5000 Privat-Lagerstätten für Verwundete, größtentheils mit voller Ausrüstung, Verpflegung und ärztlicher Behandlung, freiwillig zur Verfügung gestellt. Zum Commissar und Militär-Inspector der freiwilligen Krankenpflege ernannte der König von Preußen den Fürsten von Pleß, der sich der Erfüllung seiner Aufgabe mit großem Eifer hingibt, auf das Wirksamste darin unterstützt von dem berliner Central-Comité, dem Johanniter- und dem Malteser-Orden und einer großen Zahl von zu diesem Zweck gestifteten Vereinen. Die amtlichen Berichte, welche der Fürst von Pleß über die Wirksamkeit aller dieser Körperschaften von Zeit zu Zeit erstattet, sprechen sich sehr anerkennend über die Leistungen derselben im Ganzen und Einzelnen aus. So wie der Krieg eine längere Dauer und ausgedehntere Dimensionen annahm, verschmolzen auch jene „Schlachttummeler“, welche in den ersten Wochen den Kriegsschauplatz anfüher machten, gänzlich von der Bühne, und nur jene hielten aus, denen es heiliger Ernst war mit ihrem Streben, den armen Verwundeten ihr schmerzreiches Loos zu erleichtern. Ihnen möge die Liebe ihrer Pfleger, der warme Dank des Vaterlandes ein schöner Lohn sein! Wie können und nicht verdienen, hier noch besonders der großen und allgemein anerkannten Ver-

Bilder-Chronik.

dienste einer Landmännin, der würdigen Frau Marie Simon aus Dresden zu gedenken, die in unermüdeter Thätigkeit seit Anfang August in den deutschen, insbesondere den sächsischen Lazarethen auf französischem Boden wirkte. Ihr hülfreiches, praktisches Vollen trug ihr die Bewunderung Aller ein, welche dasselbe näher zu beobachten Gelegenheit hatten. Von der Opferwilligkeit der Deutschen von Nah und Fern mögen nachstehende Bittern einen Begriff geben: Dem Centralcomité der deutschen Vereine in Berlin sind, abgesehen von den großen Mitteln, welche den deutschen Landesvereinen und ihren Abzweigungen zugegangen, bis jetzt 2,644,990 Thaler eingeschickt worden, wovon die Geber 444,583 Thaler für die Invaliden und die Hinterbliebenen der Gefallenen bestimmen. Vom Auslande hat das Centralcomité 968,572 Thaler erhalten, darunter aus den Vereinigten Staaten 588,435 Thaler und aus anderen Theilen Amerikas 214,941 Thaler. Doch es folgen sich die Schlachten, neue Wunden werden geschlagen, und die Zahl der Hülfbedürftigen mehrer sich! Möge man darum im Liebeswerke nicht ermaten und bereitwillig im Spenden fortfahren, immer dessen eingedenk, daß unsere braven Soldaten es sind, welche den Feind vom Boden des Vaterlandes fernhalten.



Verwundete auf dem Bahnhof in Saarbrücken.

„Die Spitzen unserer anrückenden Truppen kamen in langen dünnen Fäden ohne Ahnung von einer so kolossalen feindlichen Macht, wie sie sich gleich darauf vor ihnen zu entrollen begann. Anfänglich war das Gefecht ein unbedeutendes, bald aber sahen die Unseren, wie immens die vor ihnen in den Wäldern versteckte Uebermacht war.

Nur ganz allmählig vermochten sie die auf dem Marsche befindlichen Truppen herbei zu rufen; dieselben waren seit mehreren Tagen bei der Ordnung des Aufmarsches sehr angestrengt worden und kamen, bataillonsweise, ermüdet von fünf- und sechsstündigem Marsche ins Gefecht.

Dabei handelte es sich um die Erstürmung formidabler Positionen, wie es die Abhänge des Spicherer Berges vis à vis dem Winterberge sind, also um eine der schwierigsten Aufgaben, die sonst wohlbedachter Dispositionen bedürfen; der Kampf wurde aber von den Unserigen mit einer wahren Begeisterung und einer die härtesten Proben bestehenden Tapferkeit aufgenommen.“

Dr. Georg Horn schrieb demselben Blatte am 8. August: „Ueber den Sturm des Spicherer Berges bin ich im Stande folgende Auskunft zu geben. Am 5. hatten die Franzosen die Position vor Saarbrücken verlassen und sich auf dem Spicherer Berge, einer Stellung, wie vielleicht die Kriegsgeschichte deren wenige kennt, placirt und verschanzt. Der genannte Berg steigt fast senkrecht in die Höhe, beherrscht das ganze umliegende Terrain, die Chaussee bis Forbach und die Fabrit Stiering. — Am 6. gegen halb 12 Uhr debouchirte die 14. Division v. Kamelc — von der ersten Armee — von Saarbrücken aus. Eine preussische Batterie, die sofort rechts von der Forbacher Straße am Exercierplatze aufzufuhr, erhielt von der französischen Artillerie, die etagenförmig an dem Berge aufgestellt war, ein lebhaftes Granatfeuer. Unter diesem heftigen Kampfe gingen das 39. und das 74. Regiment gegen den Berg vor und locirten sich ungeachtet der Verheerungen, welche die tobbringenden Geschosse in ihren Reihen anrichteten, am Fuße der französischen Position. Dreitausend Schritte waren sie in der offenen Ebene gegen die furchtbare Verschanzung vorgegangen, dreimal stürmten sie den Berg hinauf, dreimal mußten sie inne halten, genöthigt durch die Steil-

heit des Berges, aber keiner von den Braven blieb zurück außer denjenigen, welche von Tod oder Wunden getroffen zusammenfielen.

Da verstärkten sich die Franzosen auf ihrem linken Flügel durch Artillerie; dies war der Moment, wo auch eine Verstärkung auf unserer Seite nöthig wurde, wo von der zweiten Armee des Prinzen Friedrich Karl die 5. Division eingriff und zwar die Brigade v. Döring unter persönlicher Leitung des Generals v. Stülpnagel. Die Bataillone avancirten und drangen in den links anstößenden Wald. Auf dem rechten Flügel wurde die stark besetzte Fabrit angegriffen und die commandirenden Generale v. Avenleben und v. Goeben waren mitten im Feuer. Die Regimenter stießen links durch den Wald, und bald verkündete ein lautes, tausendstimmiges Hurrah, daß die fast unmögliche Position genommen war.

Mit ungeheurer Anstrengung wurden zwei Batterien den Spicherer Berg hinauf gebracht und eröffneten von daher ihr Feuer gegen die Mitraillleusen und die den Rückzug nehmenden Franzosen. Acht Stunden hatte dieser heiße, von beiden Seiten gleich erbitterte Kampf gewährt.“

Der Erfolg des Kampfes um Spichern war der aufgewendeten Mühen würdig. Hatte am Abend des Schlachttages die Dunkelheit einen klaren Einblick in die deutscherseits gewonnenen Resultate verhindert, so durfte die Genugthuung am Morgen des 7. August um so rückhaltloser sich äußern. Die französische Armee hatte auf der ganzen Front Kehrt gemacht, unter Hinterlassung kolossaler Vorräthe den nächsten Ort auf ihrer Rückzugslinie, Forbach, geräumt, um erst unter dem Schutze von Metz neue Aufstellung zu nehmen. Dort sollten denn auch aufs Neue wichtige Schlagen fallen, deren Betrachtung uns demnächst beschäftigen wird.

[Siebentes Kapitel: Pange — Mars-la-Tour.